

Grundriß Liturgie

(nach Adam, Adolf: Grundriß Liturgie, Freiburg, Basel, Wien, 1985)

1. Teil: Allgemeine Liturgik

I. Kapitel: Wesen und Bedeutung der Liturgie

1. Wortklärung und Wortgeschichte

λειτουργια = λειτος (= zum Volk gehörig) + εργον (= Werk)

Liturgie war also das Volkswerk, die zum Wohle des Volkes getanen Dienste

in der LXX stand Liturgia für den Tempeldienst

im Neuen Testament für Tempeldienst, caritatives Tun und Gottesdienst

in der Ostkirche für die Feier der Eucharistie

in der Westkirche erst seit dem 16. Jahrhundert anstelle von ministerium, officium, cultus, ritus usw.
für Gottesdienst

2. Wesenserklärung

In der Liturgie finden sich zwei Linien:

- katabatische (absteigende) Linie: Gnadengeschehen, Heiligung des Menschen von Gott her
- anabatische (aufsteigende) Linie: Aktionsgemeinschaft Jesu und seiner Kirche zur Verherrlichung Gottes, auch Kult genannt

Das deutsche Wort Gottesdienst kann ebenfalls zweifach gedeutet werden:

- Dienst für Gott
- Dienst Gottes an den Menschen

Die Liturgie bildet mit Martyria und Diakonia die drei Säulen der Kirche, wobei sie den Menschen mit Gott und die Menschen untereinander verbindet.

3. Umfang der Liturgie

die hierarchische Gliederung der liturgischen Vollzüge

- Eucharistie als Kern und Mitte, die anderen Sakramente (Taufe, Firmung, Buße, Krankensalbung, Ordo, Ehe)
- das Werk des Wortes
- die Stundengebete
- die Sakramentalien (Weihen und Segnungen)
- die gottesdienstlichen Versammlungen (Andachten, Prozessionen)

allgemein: „Wo 2 oder 3 im Namen Jesu versammelt sind, da ist Liturgie“

4. Träger (Subjekt) der Liturgie

Christus und die Kirche, abgestuft in Ordo [Bischöfe, Priester, Diakone] und Laien, von denen in der LK Minis, Lektoren und Kirchenchöre genannt sind, aber auch: Kommunionhelfer, Leiter priesterloser Gottesdienste, Organisten, Kantoren, Mesner und der AK Liturgie des Pfarrgemeinderates]

II. Kapitel: Geschichte der Liturgie

1. Die Epoche der Anfänge

Im Neuen Testament finden sich die wichtigen Verben „zusammenkommen“ und „sich versammeln“, im Tempel und in den Wohnhäusern (Brotbrechen, Mahlhalten, Lob Gottes und Bittgebete) am Sonntag als erstem Tag der Woche. Taufe und Buße waren bekannt. Charismatische Vielfalt, erst nachpaulinisch gab es gottesdienstliche Ämter.

Im 2. und 3. Jahrhundert finden sich folgende Zeugnisse:

- Didache: Taufe, Fasten und Gebet, Agape/Eucharistie
 - Klemensbrief: jüdische Gebetstexte
 - Ignatiusbrief: Liturgie nur in Übereinstimmung mit dem Bischof zelebrieren (ggü. Irrlehrer)
 - Pliniusbrief: die Christen halten frühmorgens einen Lobpreis, abends ein Mahl
 - Apologie Justins: Taufe, Ablauf der Eucharistie (Wortgottesdienst, Homilie, Gebete, Gabenbereitung, Gebet der Gemeinde, Danksagung, Austeilung)
 - Hippolyt: mit Änderungen heutiges Hochgebet II
 - Tertullian, Cyprian: das Wesen von Taufe, Eucharistie und kirchlichem Amt
- => bereits früh einheitliches Schema für die Eucharistiefeier (sog. Justinianisches Schema)

2. Der christliche Gottesdienst im 4.- 6. Jahrhundert

Die sog. „Konstantinische Wende“ brachte Basiliken, Licht- und Weihrauchträger, die Proskynesis, Amtskleidung (Stola, Pallium, Manipel), der einfache responsorische Gesang wurde beibehalten (Ambrosius dichtet selber Kirchenlieder).

3.3.321 Dekret über den Sonntag als Ruhetag der Stadtbevölkerung

Trinitarische Anklänge in den Gebeten, Vergeheimnisung der Eucharistiefeier (=> Entwicklung der Hypostasis), Verflachung des Gottesdienstes. Märtyrerverehrung, Entstehung des Mönchtums und seiner Stundenliturgie.

Bildung von Liturgiefamilien:

- Osten:
 - * Antiochien: gr. Jakobsliturgie
aram. jakobitische Liturgie
Melchiten und Maroniten
 - * Chaldäer: syro-mesopotamische Liturgie
indische Thomaschristen (= syro-malabarischer Ritus)
 - * Alexandrien: Markus-Liturgie (koptisch und äthiopisch)

- * Jerusalem: die Jerusalemer Liturgie beeinflusst über die Pilger alle Liturgien
- * Byzanz: Cyrill und Methodius => slawische Liturgie (Chrysostomus, Basilius)

armenische und georgische Liturgie

- Westen:
 - * nordafrikanisch/römische Liturgie: seit dem 4. Jahrhundert lateinisch, Päpste verdienen sich um die Liturgie, ein einziges Hochgebet, nüchterne Sprache
 - * gallische Liturgie: farbiger, dramatischer, Gebete direkt an Christus (ggn. Arius) => altspanische, gallikanische, keltische und Mailänder Liturgie

3. Europäisch-westliche Liturgie im Mittelalter

Vereinheitlichung (besonders unter Karl dem Großen) mit einem Mischtypus aus gallikanischer und römischer Liturgie. Leise gesprochenes Hochgebet. Allegorische Auslegung jedes Gegenstandes der Liturgie. Privatbeichte, Schuldbekennnisse.

Ordines (Meßablauf) werden geschrieben: um 950 n.Chr. Römisch-Germanisches Pontifikale (Mainz) kehrt nach Rom zurück und wird dort offizielles Meßbuch der Kurie. Baukunst: Romanik. Gregor VII. verpflichtet alle Bischöfe auf die römische Liturgie, wobei ihm die Franziskaner helfen. Baukunst: Gotik.

Individualisierung: Privatmesse, Klerusliturgie, Letzter, Stundengebet im Brevier. Das Kirchenjahr wird um Herren-, Marien- und Heiligenfeste erweitert. Wallfahrt steigert sich. Schaufrömmigkeit führt zu Fronleichnam (2. Hälfte 13. Jahrhundert), Aussetzungsmessen und Anbetungsfrömmigkeit, Votivmessen. Mystik und devotio moderna. Mysterienspiele. Reliquienverehrung und Schutzpatrone.

4. Von Trient bis zum II. Vaticanum

- Die Reformatoren forderten auch eine Liturgiereform. In der letzten Sitzungsperiode des Tridentinums 1562/3 wurde der Papst beauftragt, einen neuen Katechismus zu erstellen und alle liturgischen Bücher neu herauszugeben: Vereinheitlichung und Läuterung der Liturgie. Immer noch Klerus- und Sonderliturgie. Volkssprachliche Gesangbücher.
- Barock: Mehrstimmiger Gesang, instrumentale Musik => Augen- und Ohrenschaus. Trend zur Peripherierömmigkeit (Herz Jesu usw.), Entwicklung der Liturgik.
- Aufklärung: Liturgie als Nützlichkeit, als Hilfsmittel moralischer Erziehung.
- Romantik: Überbetonung des Gefühls widerstrebt der Liturgie
- katholische Restauration: knüpft an ein verklärtes Hochmittelalter an, Geheimnischarakter der Liturgie, starre Formeln, Pflege des römischen Chorals, Beuron wird zum liturgischen Zentrum => Anselm Schott übersetzt das römische Meßbuch, Entwicklung der neuzeitlichen Liturgik.
- Die liturgische Bewegung des 20. Jahrhunderts: 1903 fordert eine päpstliche Verlautbarung die tätige Teilnahme der Gläubigen, in Belgien erscheint ein Volksmeßbuch, Maria Laach wird zum Zentrum der liturgischen Bewegung (Abt Herwegen), Romano Guardini schreibt „Vom Geist der Liturgie“, er trägt die Erneuerung in die Jugend (Burg Rothenfels), Jungmännerverband: Katechese von Bibel und Liturgie, in den Jugendverbänden: missa dialogata, Betsingmesse (lat. Gebete und dt. Lieder), 1940 liturgische Kommission der deutschen Bischöfe gerät in Spannung zu Rom, 1947 Enzyklika „Mediator Dei“ erkennt die liturgische Bewegung an, nationale Ritenbücher, Dekret über die Osternachtfeier
- 04.12.1963 Liturgiekonstitution (LK) des II. Vaticanums mit 2147 zu 4 Stimmen angenommen. Neue Hochschätzung der Liturgie, volkssprachliche Dezentralisierung, Mitwirkung der Gläubigen. Rückschlag durch Lefèvre und Co.

III. Kapitel: Liturgik als Wissenschaft

Aufgaben der Liturgik:

- theologisch: die Heilsökonomie Gottes und das Paschamysterium Christi und die das Heil empfangende und darauf antwortende Kirche zu untersuchen
- historisch: die Herkunft von Handlungen und Formen zu klären
- pastoralliturgisch: eine Optimierung der Liturgie auf den Menschen hin zu erzielen, die liturgische Spiritualität zu erforschen und zu vermitteln

2. Teil: Spezielle Liturgik

VIII. Kapitel: Wesen und Bedeutung der Sakramente

gr. μυστήριον => lat. sacramentum = Geheimnis, im Neuen Testament vor allem auf Person und Wirken Jesu Christi bezogen, später auch auf die Kirche, ihre Lehre und Gottesdienste. In der Scholastik wurde unterschieden in sacramenta maiora (= die 7 Sakramente) und die sacramenta minora (= Sakramentalien).

1. Die Sakramente als gegenwärtiges Heilswirken Christi

Wesentliche Aussagen über ihn:

- ganz Gott und ganz Mensch
- er fühlte sich berufen, das Evangelium von Befreiung und Heil zu verkünden
- sein Leben war Proexistenz und gipfelte in Tod und Auferstehung => Leben in Fülle
- er verhiess der Kirche den Hl. Geist und seine bleibende Gegenwart
- er gab Auftrag und Vollmacht an die Jünger, mit denen er sich identifizierte (vgl. Lk 10,16)

d.h. Jesus ist in der feiernden Kirche selbst gegenwärtig, die Liturgie ist Vollzug des Priesteramtes Christi, die Sakramente empfangen ihre Heilskraft durch Jesus Christus

2. Die inkarnatorische Struktur der Kirche und der Sakramente

Christus nahm Fleisch an. Dies ist das Ursakrament, denn sein menschliches Leben war sichtbares und wirksames Zeichen des göttlichen Heilswillens.

Die Kirche ist sein mystischer Leib, sie ist in ihrer konkreten Gestalt Kirche der Sünder und Heilszeichen (= Sakrament) zugleich. Die Aufgabe der Kirche ist es, den Heilsauftrag Christi in Zeichen sichtbar zu machen.

Zusammengefaßt:

Das Ursakrament Jesus Christus vermittelt seinen Heilswillen durch die Kirche, die selber Sakrament ist und seinen Heilswillen durch Zeichen (Sakramente) konkret übersetzt, sichtbar macht und wirkt.

3. Die Sakramente als partnerschaftliche Begegnung mit Jesus Christus

Christi Gnade schenkt zuerst Heil, doch der Mensch muß glaubend darauf eingehen und sich der Gnade öffnen. Das Sakrament ist so ein Samenkorn, das ohne Liebe und Glauben der Menschen nicht gedeihen und wachsen kann. Die Gabe der Sakramente ist Aufgabe !

4. Die Sakramente als Grund- und Selbstvollzug der Kirche

Die Sakramente geschehen in der Gemeinde der Glaubenden, ihre Spendung gehört zu den zentralen Aufgaben und zum Wesen der Kirche. In der Befolgung dieser Aufgabe baut sie sich selber auf (vor allem in der Taufe) und berührt alle Glieder ihres mystischen Leibes. Daher ist die Beteiligung möglichst vieler Gemeindemitglieder gewünscht.

5. Zur Wirksamkeit der Sakramente

Die sakramentale Wirkung ist durch Christus bewirktes Geschenk, nicht Magie. Wer unwürdig empfängt, d.h. sich dagegen sperrt, bei dem kann das Sakrament seine Wirkung nicht entfalten.

6. Reihenfolge, Rangordnung und Zusammenhang der Sakramente

- Sakramente der Initiation: Taufe, Firmung, Eucharistie (früher: alle 3 zusammen in der Osternacht)
- Buße: früher nur einmal im Leben möglich
- Krankensalbung: Stärkung und Aufrichtung in der Not
- Standessakramente: Ehe zur Gründung der Hauskirche, Ordo zur dreifachen Verpflichtung auf Diakonia, Martyria, Liturgia

Die Eucharistie ist der Kern der Sakramente. In der Taufe wird man zum Mitglied der Gemeinde Gottes, ihre Geistsendung wird ausgefaltet in der Firmung, ihre Sündenvergebung in der Beichte. Taufe, Firmung und Ordo prägen einen unverlierbaren Charakter (= Prägestempel) ein, sie haben bleibende Wirkung und machen den Gläubigen zum unverlierbaren Eigentum Christi.

Die 7 Sakramente spenden an den Hoch- und Knotenpunkten des menschlichen Lebens Kraft und Hilfe.

XI. Kapitel: Die Feier der Eucharistie

gr. εὐχαριστία = Danksagung

1. Ursprung, Grundgehalt und Entwicklung

Im Neuen Testament wird die Eucharistie in ihrer Bedeutung für das Heil an 5 Stellen erwähnt: Mk 14,22-25; Mt 26,26-29; Lk 22,15-20; Joh 6,48-59 und 1 Kor 11,23-25.

Sie ist Realpräsenz Jesu in der eucharistischen Gestalt und Aktualpräsenz seines Heilshandelns. In der frühen Kirche wurde der Segen über Brot und Wein nach dem Sättigungsmahl gesprochen. Später wurde die Eucharistie vom Sättigungsmahl abgelöst und im 2. Jahrhundert mit einem

Wortgottesdienst verbunden. Von 1570 bis zum II. Vaticanum galt das Missale Romanum, seit 1974 gibt es ein neues deutsches Meßbuch.

2. Struktur und Einzelteile

Eröffnung	Einzug mit Gesang Verehrung des Altares mit Kuß und Inzens Kreuzzeichen Begrüßung Einführung Bußakt Kyrie Gloria Tagesgebet
Wortgottesdienst	1. Lesung (aus dem Alten Testament) Zwischengesang 2. Lesung (aus dem Neuen Testament) Evangelium Homilie Credo Fürbitten
Eucharistiefeier	<i>Gabenbereitung</i>

(im engeren Sinn)	Herbeibringen der Gaben
	Bereitungsgebet
	Inzens
	Händewaschung
	Gabengebet
	<i>Hochgebet</i>
	Präfation und Sanctus
	Wandlungsepiklese
	Einsetzungsworte
	Anamnese
	Opfergebet
	Kommunionepiklese mit Gebet um Einheit
	Fürbittgebete und Heiligengedächtnis
	Doxologie
	<i>Kommunion</i>
	Vaterunser mit Embolismus und Akklamation
	Friedensritus
	Brotbrechung und Mischung
	Agnus Dei
	Vorbereitungsgebet
	Kommunionempfang
	Danksagung und Schlußgebet
Abschluß	Pfarrliche Mitteilungen
	Segen
	Entlassung
	Altarkuß
	Rezeß

XVIII. Kapitel: Die Sakramentalien (Benediktionen)

1. Grundsätzliche Überlegungen

Sakramentalien sind zeichenhafte gottesdienstliche Handlungen, durch die Wirkungen geistlicher Art bezeichnet und kraft der Fürbitte der Kirche (ex opere orantis ecclesiae) erlangt werden. Sie dienen innerhalb der Sakramentspendung und des Kirchenjahrs der Verdeutlichung. Die Segnungen materieller Dinge sind keine Magie.

Die hauptsächlichen Gruppen sind:

- Weihungen: hingeordnet auf den besonderen Dienst für Gott und die Kirche, z.B. Mönchs- / Abtsweihe, Altarweihe, Glockenweihe
- Segnungen: Anrufung Gottes und Bitte um seine Hilfe für Personen und Sachen mit dem Doppelcharakter von Bitte und Lob.

2. Die nachkonziliare Neuordnung

Bedingung für die Spendung eines Sakramentales:

- gemeinschaftliche Feier
- gebührender Platz des Wortes Gottes
- bei Segnung von Gegenständen bezieht sich das Gebet auf die Menschen, die den Gegenstand gebrauchen

Spender sind je nach Bezug:

- der Bischof für Angelegenheiten, die die Diözese betreffen
- Priester, Diakone und liturgisch beauftragte Laien für Angelegenheiten der Öffentlichkeit und der Gemeinde
- Laien in der Familie

Es gibt 99 Einzelsegnungen, gruppiert in:

- Leben der Pfarrgemeinde
- Familie
- Öffentlichkeit
- Segnung jeglicher Dinge

3. Exorzismus

Grundschemata eines Exorzismus ist das „erlöse uns von dem Bösen“ im Vaterunser. Der Exorzismus ist eine Bitte um Befreiung vom Bösen an einer Person und bedarf rechtlich der Genehmigung des Ortsordinarius. Sachexorzismen werden nicht mehr praktiziert.

XIV. Kapitel: Die Feier des Stundengebetes

1. Ursprung und geschichtliche Entfaltung

Im Neuen Testament wird oft berichtet, daß Jesus betete. Er und seine Jünger standen in der jüdischen Gebetstradition, die bestimmte Gebete im Tagesablauf kannte.

In der Urgemeinde wurde morgens und abends gebetet, vielleicht auch schon in einer kleinen Arbeitsunterbrechung zur 3., 6. und 9. Stunde.

Die entstehenden Mönchsgemeinden nahmen noch ein Nachtgebet hinzu.

Die Benediktusregel legte folgende Gebetszeiten fest: Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet. Im Mittelalter wurden die Stundengebete derart überhäuft und ausgedehnt, daß es zu zahlreichen Reformen kam. Das Brevier (von lat. brevis = kurz) enthielt alle Texte und Lieder des Stundengebetes in einem Buch.

2. Zum Sinnverständnis des Stundengebetes

Im Gebet findet eine intensive Christusbegegnung statt, in der die betende Kirche ihre Anliegen vor Gott trägt. Somit ist das Stundengebet Selbstverwirklichung der Kirche. Der Dialog mit Gott über den Tag hinweg ist Gemeinschaftsauftrag. Das Stundengebet heiligt den Tag, deswegen sollten die Zeiten ungefähr eingehalten werden. Die Inhaber des ordo und die geistlichen Gemeinschaften sind dazu verpflichtet. Allerdings kann jeder Christ die Tagzeitenliturgie vollziehen, schließlich fördert ein persönlich vollzogenes Gebet die Spiritualität.

3. Die nachkonziliare Gestaltung

Die 150 Psalmen werden in einem 4-Wochen-Zyklus gebetet, wobei Fluchpsalmen und andere mißverständliche Teile weggelassen. Auch Hymnen und Neuschöpfungen werden verwendet.

XX. Kapitel: Die liturgische Zeit (Kirchenjahr)

1. Sinn und Struktur

Das liturgische Jahr ist feierndes Gedächtnis der Heilstaten Gottes in Jesus Christus im Ablauf eines Jahreskreises. Der Begriff „Kirchenjahr“ taucht erstmals 1589 beim lutherischen Pfarrer J. Pomarius auf.

Die Aufgabe des liturgischen Jahrs ist die Verkündigung und Vergegenwärtigung des Heils als Erinnerung und Konkretisierung auf Zukunft hin.

Zentrum und Gerüst des Kirchenjahrs ist das Paschamysterium, vor allem im österlichen Triduum von Leiden, Tod und Auferstehung. Man unterscheidet zyklische Naturfeste, Geschichtsfeste und Ideenfeste, bei denen bestimmte Wahrheiten und Aspekte des christlichen Glaubens im Vordergrund stehen. Das liturgische Jahr versteht sich nicht als die stete Wiederkehr des immer Gleichen, sondern als Spirale hin zum Heil, da die Mitfeier des Kirchenjahrs den Gläubigen immer näher in die Nachfolge Christi bringt.

Liturgisch werden diese Feste eingeteilt in Hochfeste, Feste und Gedenktage (gebotene und nicht gebotene). Der Beginn des Kirchenjahrs ist der erste Advent, da dessen liturgische Texte im Laufe der Zeit in den Meßbüchern vorne zu stehen kamen.

2. Der Sonntag

Im Neuen Testament ist der Sonntag als „erster Tag der Woche“ übereinstimmend als Auferstehungstag Jesu Christi bezeugt. Er ist auch der Tag der Geistgabe an Pfingsten. In der frühen Gemeinde war er der Tag der Gemeindeversammlungen und des Herrenmahls.

Bezeichnungen: „dies dominica“ (= Herrentag, vor allem in den romanischen Sprachen), „achter Tag“ (= Neuschöpfung), „Auferstehungstag“ (vor allem in den slawischen Sprachen), „dies solis“ (= Sonntag).

Nach dem Gesetz Konstantins vom 3.3.321 wurde der Sonntag zum Ruhetag der Stadtbevölkerung erklärt. Heute soll er ein Tag der Freude und Muße, der gemeinschaftlichen Feier sein.

Die Wochentage blieben zunächst liturgisch unberührt, nur mittwochs und freitags wurde gefastet.

Seit 1570 (bis 1970) gab es eine Votvmeßreihe:

Mo: Trinität; Di: Engel; Mi: Apostel; Do: Hl. Geist und Eucharistie; Fr: Kreuz und Leiden; Sa: Maria

3. Ostern und sein Festkreis

Das Jahresgedächtnis des Paschafestes ist erst im 2. Jahrhundert eindeutig belegt.

Osterfeststreit:

In Kleinasien und Syrien feierte man am 14. Nisan (Frühjahrsvollmond)

überall sonst am Sonntag nach dem 14. Nisan

in Nizäa wurde 325 der Ostertermin auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond festgelegt, das ergibt eine Schwankungsbreite vom 22.März bis zum 25.April.

Das ursprüngliche Paschafest der Kirche fand in der Nacht von Karsamstag auf Ostersonntag statt, im 4. Jahrhundert dann dehnte man es auf das jetzige österliche Triduum (= Gründonnerstag bis Ostersonntag) aus.

Gründonnerstag (von „greinen“ = klagen):

- mittags: Weihe der Öle im Münster
- abends: letztes Abendmahl, Ölbergsleiden (Besonderheiten: Abendmahl, Abdeckung des Altars, Anbetung)

Karfreitag:

Feier des Leidens und Sterbens Jesu (Aufbau der Liturgie: Prostratio, Wortgottesdienst, Passion, Homilie, Große Fürbitten, Kreuzverehrung...)

Osternacht:

hl. Nachtwache, warten auf die Auferstehung (Aufbau: Lichtfeier, Wortgottesdienst, Tauf- / Eucharistiefeier)

Ostersonntag:

Das Ostersonntagshochamt ist eigentlich eine Nebenentwicklung, Ostervesper als Abschluß

Osterzeit:

50 Tage nach dem jüdischen Pesach ist das Schavuoth (Wochenfest), das die Christen Pfingsten (von pentecoste = 50) nennen. Bis dahin brennt die Osterkerze. Die Osteroktav ist mit dem Weißen Sonntag beendet. Die 8 Ostersonntage sind in besonderer Weise vom Paschamysterium geprägt. 40 Tage nach Ostern ist seit dem 4. Jahrhundert Christi Himmelfahrt. Um diese Zeit herum findet auch die Flurprozession statt.

Österliche Bußzeit:

Zuerst gab es nur ein Trauerfasten am Karfreitag und Karsamstag, ab dem 3. Jahrhundert die ganze Karwoche lang. Schließlich fastete man 40 Tage lang, aber ohne die Sonntage, deswegen begann man am Aschermittwoch. Motive der Fastenzeit sind Taufe, Umkehr, Buße. Die 6 Fastensonntage haben je ihr eigenes Gepräge, der 6. heißt Palmsonntag.

5. Weihnachten und sein Festkreis

Weihnachten entstand im 4. Jahrhundert in Rom als Reaktion auf das Volksfest des „sol invictus“. Es wurde liturgischer Ausdruck des Kampfes gegen die Arianer, indem es die Person Jesu als wahrhaft inkarnierter Gottessohn hervorhob.

Weihnachten hat drei Hauptgottesdienste: Christmette, Hirtenamt, Hochamt. Der Akzent sollte auf der Erlösung liegen, womit der Bezug zu Ostern klar liegt.

Die Weihnachtsoktav endet mit dem 1. Januar, einem Hochfest der Gottesmutter Maria.

Der Sonntag in der Oktav ist der Hl. Familie geweiht, am 26.12. gedenken wir des Erstmärtyrers Stephanus.

Am 6. Januar ist das Hochfest Epiphanie („Dreikönig“): Ankunft der Weisen, erstes Wunder Jesu. Der Weihnachtsfestkreis endet am Sonntag nach Epiphanie mit dem Fest der Taufe Jesu.

Der Advent mit seinen vier Adventssonntagen ist eine Zeit hingebender und freudiger Erwartung, eine Vorbereitungszeit. Lesungen aus Jesaja und über Johannes des Täufer. Roratessen an den Werktagen der Adventszeit.

Außerhalb des Festkreises liegen:

Darstellung des Herrn („Mariae Lichtmeß“): 2. Februar, 40 Tage nach Weihnachten

Verkündigung des Herrn: 25. März, 9 Monate vor Weihnachten

6. Die allgemeine Kirchenjahrzeit

33/34 Wochen in 2 Abschnitten:

- Taufe Jesu bis Aschermittwoch
- Pfingstmontag bis zum 1. Advent

Die Sonntage erhalten ihre Prägung von den Lesungen, die in 3 Lesejahren (A= Mt, B= Mk, C= Lk) aufeinander folgen. Die Wochentagslesungen kehren in 2 Reihen wieder.

Bewegliche Hochfeste sind folgende Devotionsfeste:

- Dreifaltigkeitssonntag („Trinitatis“): Sonntag nach Pfingsten, seit 1334
- Fronleichnam: mit Prozession, Donnerstag nach Trinitatis, im 13. Jahrhundert aus einem Schauerlangen entstanden
- Herz-Jesu-Fest: dritter Freitag nach Pfingsten, angeregt durch die Mystik des 14. Jahrhunderts, seit 1856 verbindlich
- Christkönig: Fest des Kyrios Jesus Christus, letzter Sonntag im Jahreskreis, seit 1925

Weitere Festtage:

- Verklärung des Herrn: 6. August, seit dem 15. Jahrhundert
- Fest Kreuzerhöhung: 14. September, seit 335 (Auffindung der Kreuzreliquie)
- Kirchweih (je nach tatsächlicher Weihe oder diözesaneinheitlich)
- Quatembertage: Mittwoch, Freitag, Samstag von jeweils der Woche, in die der Beginn der Jahreszeiten fällt - Dreiklang von Gebet, Fasten, Almosen

7. Das Sanctorale (Die Heiligenfeste)

Die Heiligenverehrung darf nie das Gebot in 1 Tim 2,5f überdecken, dennoch können wir die Heiligen als Vorbilder im Glauben und Fürsprecher bei Gott feiern.

Der römische Generalkalender gibt dem Herrenjahr den Vorzug, nimmt nur Heilige von großer Bedeutung auf, und zwar nach dem Gesichtspunkt der Universalität.

Darunter sind

- vier Hochfeste: Josef, Geburt Johannes des Täufers, Petrus und Paulus, Allerheiligen
- 17 Feste
- 59 gebotene Gedenktage
- 88 nicht gebotene Gedenktage

unter diesen sind sehr viele marianische Feste.

Der Regional- / Diözesan- und Ordenskalender regelt die Heiligenfeste im Zuständigkeitsbereich.